und fand zwischen beiden eine Differenz von durchschnittlich 6,8 Par. Linien, d. h. um so viel höher stand das seinige; woraus sich dann ergab, dafs das von mir für Paraná aufgestellte Mittel von 327,8 Par. Linien auf 334,6 Par. Linien verändert werden mufste. Diese Zahl weist eine Höhe von ziemlich genau 85 Meter über dem Meere nach und so hoch würde die Lage der Stadt zu setzen sein; Paraná läge 260 Fufs über der Fläche des atlantischen Oceans.

Für die Höhe des Flusses am Hafen ergaben meine Beobachtungen einige Differenzen; ich erhielt 1,6 bis 1,38 Par. Linien Unterschied. Die erstere Zahl giebt etwa 140 Fufs, die zweite nicht ganz 110 Fufs; der Paraná-Spiegel würde also gegen 130 Fufs über dem Meere liegen.

Seitdem ich diese Verbesserungen meiner eignen Beobachtungen mittelst des Bravard'schen Barometers aufgefunden hatte, ist mir noch eine Arbeit bekannt geworden, die darauf Beziehung hat; — ich meine die von Lieutenant Th. J. Page zu seiner Reise durch einen Theil der argentinischen Provinzen angefertigte Karte. Auf derselben befindet sich das Profil des Paraná-Flusses von Corrientes bis zur Mündung, nach welchem die Stadt Paraná 250 Fufs über dem Meeresspiegel, der Flufs am Hafen 96 Fufs hoch liegt. Das stimmt mit meinen Messungen in so weit überein, als es zeigt, dafs nicht das Mittel, sondern die höchste Zahl des Unterschiedes zwischen Hafen und Stadt, welche ich gefunden habe, die richtigere sei, zumal wenn man erwägt, dafs der Flufsspiegel grofsen Schwankungen unterliegt, und während der beiden Jahre, wo ich ihn beobachten konnte, im Februar und März gegen 10 Fufs höher stand, als im August und September. Um jene Zeit hat er stets seinen höchsten, um diese seinen tiefsten Stand erreicht, und das Niveau des Jahres 1858 war das bedeutendste, welches seit dem Jahre 1827 vorgekommen ist. Damals überschritt er noch die kürzlich eingenommene bedeutende Höhe.

Bemerkungen zu der Karte von Marocco.

Von H. Kiepert.

Der Versuch, das Land des „äufsersten Westens" (Maghrib-el-Aḳṣa nach der arabischen Bezeichnung) von Nordafrika, das Ländergebiet des von uns Europäern sogenannten Reiches von Maroceo [1]) im Kartenbilde etwas ausführli-

[1]) Dieser Name, welcher seiner Anwendung nach völlig dem im vorigen Jahrhunderte in Europa ganz allgemeinen Gebrauch, Moskowiter statt Russen zu sagen entspricht, ist im 16. Jahrhundert nach der damaligen Hauptstadt durch die europäischen Nachbarn, Portugiesen und Spanier, in Gebrauch gekommen, welche ihn, die Consonanten der arabischen Form Marrâkesch genauer wiedergebend, Marrocos, Marruecos schreiben; daraus ist die Form Marocco bei den Italienern entstanden, welche durch den Einflufs dieses damals so bedeutenden Handelsvolkes von den nördlichen Völkern, unverändert von Deutschen und Engländern (bei diesen mit der Nebenform Morocco), in Maroc verkürzt von den Franzosen angenommen worden ist.

eher als gewöhnlich darzustellen, ist ein wegen Mangels jedes zuverlässigen Materials immer noch sehr bedenklicher: unter den Hunderten (in früheren Zeiten des Sclavenraubs sogar Tausenden) von Europäern, welche dieses den Südküsten Europas so nahe liegende, auch mit dem Norden lebhaften Handel treibende Land betreten und wenigstens zum Theil auch entlegenere Gegenden des Innern gesehen haben, finden sich bis auf den heutigen Tag nicht ein Dutzend genaue und ausführliche Berichterstatter, nicht ein einziger durch wissenschaftliche Vorbereitung namentlich zur Naturbeobachtung befähigter Forscher; selbst Militärs, welche nicht selten den Gesandschaftsreisen beigeordnet nach den inneren Hauptstädten zu gelangen Gelegenheit hatten, haben dieselbe und ihre vorzugsweise Befähigung zu topographischen Recognoscirungen auf diesem Boden mit zwei Ausnahmen (Capt. Washington 1829, Graf Caraman 1825) unbenutzt gelassen.

Unsere specielle Landeskunde beschränkt sich daher zunächst auf die Küstenlinien und die sie begleitenden Höhenzüge, welche durch Aufnahmen der spanischen und britischen Marine, — jene für das Mittelmeer (Tofiño 1787, nur an der Meerenge um Kleinigkeiten berichtigt durch Smyth 1839), diese für die atlantische Küste (Boteler 1826 und Arlett 1835, nach den weniger zuverlässigen älteren Arbeiten des Franzosen Borda, 1768 u. ff.) auch nur in ihren allgemeinsten Verhältnissen bekannt geworden sind, eine Kenntnifs, welche durch die Beobachtungen von Landreisenden längs der Westküste nur um weniges vervollständigt wird: von der natürlichen Gestaltung des Innern wissen wir kaum mehr als was dieselben Beobachter fast nur auf den grofsen Strafsen, welche die Hauptstädte Fês, Miknês, Marrâkesch mit den Hafenplätzen Teṭṭâwin, Tandja, Rebât, Azamôr und Ṣuêra (Mogador) verbinden, meist sehr flüchtig und unbestimmt aufgezeichnet haben; nächst dem Engländer Washington verdient unter diesen fast nur der Spanier Domingo Badia, welcher 1804 und 1805 als Muhammedaner unter dem Namen Ali Bei el-ʿAbbasi (bekanntlich auch seinem Schriftstellernamen) im Lande reiste, das Zeugnifs sorgfältigerer Berichterstattung: Capt. Beauclerk's Bericht über seine Reise im Jahre 1826 läfst auf dem Wege von Azamôr bis Marocco durch Auslassung aller Ortsnamen nicht einmal erkennen, ob er derselben Route gefolgt ist, wie 3 Jahre später Washington. Die wenig gekannte Heerstrafse von Ḳaṣr el Kebîr (südlich von Tandja) nach der Residenz Miknês, welche Freiherr v. Augustin als Begleiter der österreichischen Gesandtschaft im Jahre 1830 kurz schildert, haben in derselben Gesellschaft nicht weniger als 3 Offiziere der Marine und 6 von der Armee (worunter einer vom Geniecorps) mitgemacht, ohne dafs ein einziger von ihnen an eine Routenaufnahme gedacht zu haben scheint. Dafs unedirte Zeichnungen in den daran für den Orient reichhaltigen Sammlungen des Dépôt de la Guerre wenigstens für Marocco nicht vorhanden sind, scheint Renou's Stillschweigen, der mehrere unbedeutende Hafenpläne u. dgl. aus dieser Quelle citirt, zu beweisen. Der von Renou zufällig ganz übersehene Reisebericht des Engländers Col. Scott endlich, der auf seinem abenteuerlichen Zuge zu ʿAbd-el-Kâder (*Journal of a Residence in the Esmailla of Abd-el-Kader, London* 1842) die sehr unbekannte Strafse von Tetuan nach Ḳaṣr-el-Kebîr, und von da zusammenfallend mit dem von Ali Bei in umgekehrter Richtung zurückgelegten Wege nördlich an Fês vorbei über Thêza nach Udjda bereist hat, hält es gar nicht der Mühe werth, mehr als die meist zur Un-

kenntlichkeit entstellten und daher für die Karte unbenutzbaren Namen der jedesmaligen Nachtquartiere aufzuzeichnen. Im Uebrigen scheint von den nicht weniger als 258 Werken über Marocco, welche Renou's langes Verzeichnifs (einschliefslich der Uebersetzungen, neuen Ausgaben und arabischen Autoren) aufzählt, dem Anschein nach kaum der vierte Theil geographischen Inhalt zu bieten, immerhin noch eine ziemlich grofse Zahl, von der auch allerdings wieder kaum ein Drittheil, zum Glück aber doch gerade die wichtigeren und inhaltreicheren Werke in den hiesigen Sammlungen enthalten und mir daher zugänglich gewesen sind; sehr viele hat Renou eingeständlich selbst nicht benutzt, und auf eine Menge älterer spanischer und französischer Gesandtschaftsberichte und Zeitungsartikel verzichten zu müssen, würde kein grofser Verlust sein, selbst wenn mit dem beschränkten Zweck unserer Aufgabe das Opfer an Zeit, welches das Durchlesen jenes ganzen Wustes erfordern würde, vereinbar wäre.

Nehmen wir nun dazu noch des französischen Reisenden René Caillié, eines wenig gebildeten, aber, wie zum Glück jetzt gegen mannichfache Verdächtigungen völlig erwiesen ist, wahrheitliebenden und zuverlässigen Mannes, kurzen Bericht über den Weg von Fês südlich durch den Atlas längs des Wadi Ziz nach Tafilêlt (gemacht in umgekehrter Richtung 1828), die einzige Linie europäischer Beobachtung, in welcher das bisher so geheimnifsvolle Innere des Landes südlich vom Gebirge erschlossen und für die Anknüpfung anderer Daten der Boden gewonnen worden ist, so haben wir den geringen Theil des Bodens von Maghrib umschrieben, welcher bis jetzt von einem immer noch düsteren und zweifelhaften Lichte geographischer Kunde erhellt wird, alles übrige, und es ist ersichtlich der bei weitem gröfste Theil des Landes und seiner interessanten Gebirgssysteme, selbst die Europa gegenüber liegende bergige Küstenlandschaft des Rîf liegt für die Wissenschaft noch in einem Halbdunkel, in welches durch die mit gröfstem Fleifse besonders von Renou und Berbrugger gesammelten Aussagen einheimischer Zeugen nur höchst spärliche Streiflichter fallen. Diese Finsternifs, welche vor nicht gar langer Zeit — noch als C. Ritter vor 40 Jahren mit der Darstellung der Oberflächenverhältnisse des afrikanischen Erdtheils seinen Ruhm begründete, noch als 10 Jahre später Col. Lapic in Paris die erste vollständigere Karte zu entwerfen unternahm — die ganze nördliche Zone von Afrika bedeckte, ist neuerdings hier im Westland um so peinlicher geworden, je entschiedener bereits die unmittelbar östlich angrenzenden, derselben Naturform angehörigen Landschaften, vorzugsweise der der französischen Herrschaft völlig unterworfene und durch treffliche topographische Aufnahmen gesicherte Theil von Algerien, aber auch schon die dem europäischen Forscher eben so leicht zugänglichen Gebiete von Tunis und Tripolis in das helle Licht der positiven, durch alle Arten physikalischer Beobachtung gesicherten Erdkunde eintreten. Eben so gut wie das östlich benachbarte tunesische Gebiet, welches einen nur durch die zufällige politische Grenzlinie von Algerien geschiedenen Theil des durch seine natürliche Gestaltung einheitlichen sogenannten Atlas-Hochlandes bildet, mufste das westliche maroccanische Grenzland, dessen continentale Berührung mit Algerien allerdings, ungeachtet trotz des Vorherrschens derselben Naturtypen, durch gröfsere sich fast bis zur Küste vordrängende verkehrhemmende Wüstenstrecken

eine weit weniger innige ist [1]), die aufmerksamen Blicke der neu angesiedelten europäischen Herrscher auf sich ziehen: sowohl Handelsbeziehungen als militärische Vertheidigungsrücksichten und wohl auch sicher vorauszusetzende Pläne weiterer Ausdehnung französischer Herrschaft geboten ein möglichst genaues Studium aller erreichbaren Nachrichten über Geographie, Ethnographie und Statistik von Marocco.

Aus diesen von der französischen Regierung mit reichen Mitteln unterstützten Studien sind die beiden einzigen neueren Karten des Landes hervorgegangen, welche auf das Prädicat selbstständiger Quellenbearbeitung Anspruch machen können: die von E. Renou 1844 (in demselben Maſsstabe wie unsere Skizze, 1 : 2,000,000), deren Erläuterung und Begründung der ganze VIII. Band des Sammelwerkes: *Exploration scientifique de l'Algérie* gewidmet ist, und 1848 eine noch gröſsere in 2 Blättern in 1 : 1,500,000, von dem im topographischen Geniecorps der Provinz Oran angestellten Capt. Beaudouin gezeichnet, mit Hülfe von Nachrichten, die theils er selbst, theils der Secretair bei der französischen Gesandtschaft in Marocco, L. Roches, eingezogen, wie eine Notiz unter dem Titel, leider die einzige zur Erläuterung beigefügte, besagt. Da neuere Originalkarten meines Wissens bis jetzt nicht erschienen sind [2]), so ist der Kartograph für die Darstellung dieses Länderraumes, soweit nicht die anderen oben angeführten Originalquellen ausreichen, auf Benutzung dieser beiden vollständigsten Arbeiten angewiesen [3]).

Ganz leicht ist diese Aufgabe nicht, da die beiden Karten in der Darstellung der weniger bekannten inneren Landestheile, namentlich der Gebirgszüge und Thäler des hohen Atlas auſserordentlich stark von einander abweichen, ohne daſs die neuere, mit einer verhältniſsmäſsig viel gröſseren Menge von Naturformen und Namen bedeckte Arbeit durchaus das Präjudiz einer gröſseren Zuverlässigkeit erweckte: sie würde in viel höherem Grade Vertrauen verdienen, wenn die ohne Frage an Zahl und Gewicht bedeutenden neu erworbenen Thatsachen in derselben anspruchlosen, gesichertes von bloſsen Hypothesen scheidenden, ganz unbekanntes Terrain unausgefüllt lassenden Manier, wie von Renou geschehen ist, verarbeitet worden wären; statt dessen sehen wir in Beaudouins Karte ein Fabricat der alten unsoliden leichtfertigen französischen Art, à la Lapie, geleitet von

---

[1]) Dieses natürliche Verkehrshinderniſs der Wüste an der Muluya (Muluchath) hat offenbar schon im Alterthum die getrennte Stellung des westlichen Mauretaniens, früher als besonderes Reich, in spätrömischer Zeit als von dem übrigen Africa getrennte und administrativ Hispanien beigeordnete Provinz M. Tingitana veranlaſst.

[2]) Eine Karte von Andriveau Goujon, zuerst 1845 erschienen, dann mehrfach neu aufgelegt, ist einfach eine in der Terraindarstellung willkührlich modificirte Copie von Renou's Karte. Ueber die ältere, in früheren Generalkarten häufig benutzte Karte von Marocco von Gråberg af Hemsö urtheilt Renou nicht zu hart, wenn er sie aus unverstandenen Daten aller möglichen Jahrhunderte willkührlich zusammengewürfelt nennt.

[3]) Mehrere in Folge des jetzigen spanischen Krieges ans Tageslicht getretene angebliche „Karten des Kriegsschauplatzes", wie gewöhnlich der zur Anlockung der Käufer gewählte Titel lautet, sind nichts als nachlässige ohne Kritik fabricirte von Schriftfehlern wimmelnde Copien schlechter reducirter französischer Copien der angeführten französischen Originale.

dem Streben, der Karte den Schein gröfstmöglicher Vollständigkeit zu geben durch Ausfüllung mit manierirten Flufs- und Bergzügen, wo das Material nicht ausreichte aus eigner Erfindung, oft in den naturwidrigsten Formen, das ganze überdeckt mit scheinbar sehr detaillirten Angaben statistischer Thatsachen, welche doch ihrer Natur nach in einem so wenig erforschten Lande sich der Kunde des Fremden, selbst wenn er in der Hauptstadt ansäfsig ist, entziehen müssen, wie z. B. die Eintheilung und Untereintheilung nach Gouvernements- und Stammgebieten und deren ethnographische und politische Verhältnisse. Aufserdem erweckt ein höchst ungünstiges Vorurtheil gegen diese Karte der Umstand, dafs früher erschienene fremde Arbeiten, selbst die zuverlässigsten und von Renou seiner Karte einverleibten, z. B. die Routiers von Ali Bei und Washington, offenbar gar nicht zu Rathe gezogen, sondern nur indirect und weder genau noch vollständig aus Renou's Karte mit herübergenommen und so gerade ihre sichern Resultate oft wieder durch unrichtige Angaben verdrängt sind. Nur die gewissenhafte Verzeichnung der positiven, in dieser Karte neu benutzten Daten, welche aus dem Wuste der unkritischen Verarbeitung herauszuziehen ein unausführbares Unternehmen sein würde, hätte dieselbe für die Wissenschaft nutzbar machen können. Gleichwohl konnten wir uns diesem Material gegenüber nicht rein negativ verhalten in denjenigen Theilen, wo die Renou'sche Karte bei der Dürftigkeit der zeitherigen Angaben die gröfsten Lücken gelassen hatte, die neue Karte dagegen mit einer gewissen Sicherheit, Vollständigkeit und Naturwahrheit der Formen diese Lücken ausfüllt unter Umständen, die eine nicht ganz oberflächliche Beobachtung als wahrscheinlich vermuthen lassen. Diese Bemerkung trifft zumal das Gebiet unmittelbar an der französichen Grenze, zwischen Udjda und der Mulnya, — welches genauer kennen zu lernen die Franzosen in Folge der Schlacht am Isli (14. August 1844) und zumal der Verfasser in seiner dienstlichen Stellung in Oran wohl Gelegenheit gehabt haben, welches daher in Beaudouin's Karte auch voller an Namen als irgend ein anderes und in der Terrainzeichnung sich der durch die topographischen Aufnahmen bekannten Gestaltung der Oberfläche auf algerischem Gebiete wohl anschliefsend erscheint. Ich habe daher kein Bedenken getragen, dieses Stück, einschliefslich des Muluya-Laufes (dessen gewaltige Krümmungen, wenn auch nicht unmöglich, doch etwas bedenklich aussehen) direct aus dieser Quelle zu entlehnen. Noch weniger zu vertreten ist natürlich die Gestaltung der Thäler des hohen Atlas, welche bei Renou noch sehr fragmentarisch angedeutet, bei Beaudouin zuerst in einem völligen, der Natur des Hochgebirges allerdings angemessenen, aber schwerlich irgend wie genauer ermittelten Systeme von Längen- und Quer-Thälern gezeichnet erscheinen, welches ich vorgezogen habe als höchst unsicher durch Punktirung der Flufsläufe anzudeuten: man darf nicht vergessen, dafs beide Autoren und ihre Gewährsmänner in der Hauptstadt die topographischen Daten (Entfernungen, auch wohl Richtungen, Bodenbeschaffenheit etc.) für dies ganze Gebiet zwischen Fês und Marocco nur aus dem Munde von Eingebornen, resp. aus schriftlicher Ueberlieferung älterer arabischer Autoren haben [1]); von Reisen europäischer Beobachter in die-

[1]) Wenn daher z. B. beide Karten übereinstimmen in der auf die Längenaxe der Atlas-Hauptkette rechtwinklig gerichteten Streichungslinie dreier paralleler Ne-

sen Berggegenden, selbst am Nordfufse des Atlas, kann bis jetzt noch um so weniger die Rede sein, da nach den übereinstimmenden Berichten früherer Erzähler und einer Notiz der Beaudouin'schen Karte der Sultan selbst diesen nächsten und ohne Zweifel anmuthigsten, weil im Berglande liegenden, aber durch Gebiete rebellischer (d. i. keinen Tribut zahlender) Stämme führenden Weg zwischen seinen beiden Hauptstädten nie zu benutzen wagt, sondern um von der einen zur andern zu kommen jedesmal den zwei starke Winkel bildenden Umweg durch die heifse sandige Küstenebene über Rebât und Azamôr einschlägt.

Wenn in allen übrigen Punkten den kritischen und durch die genaue Reproduction der Quellenangaben belegten Ansetzungen der Renou'schen Karte der Vorzug gegeben worden ist, so war es möglich, dieselbe doch noch an mehreren Stellen zu berichtigen und zu vervollständigen, vorzugsweise in den nördlichen Theilen, welche dem zunächst zu erwartenden Kriegsschauplatze am nächsten liegen, ohne damit freilich für diesen selbst irgend welche Garantie weiterer Aufhellung zu bieten. Besonders geschah diefs durch genauere Benutzung einiger von dem französischen Autor nur oberflächlich verglichenen Quellen, nämlich der von Drummond Hay in seinem geistreichen, als Sittenschilderung unübertrefflichen Büchelchen [1]) gelegentlich gegebenen Daten über den nördlichsten Landstrich zwischen Tandja und el-ʿArîsch; ferner des Itinerars der österreichischen Gesandtschaft nach Miknês [2]), besonders aber nochmalige Construction der Itinerare von Ali Bei (der einzigen genau mit Distanzen und Wegerichtungen verzeichneten), besonders des Weges zwischen Fês und Udjda, wonach die Stadt Thêza wenigstens um 12′ weiter westlich gerückt werden mufste, als Ali Bei's Längenbestimmung sie angiebt, welcher Renou (l. c. p. 7) zu viel Vertrauen geschenkt und sogar das Routier danach modificirt hat. Da aber die von Ali Bei in den Küstenstädten gemachten Längenbestimmungen sich durch die Controlle neuerer und zuverlässigerer Beobachtungen sämmtlich als um mehrere Minuten irrig ausweisen (und zwar mit Ausnahme von Tandja alle als zu westlich, ʿArîsch um 8′, Rebât und Mogador um 9′, Azamôr um 11′), so trug ich kein Bedenken für die Länge von Thêza (natürlich unter Beibehaltung seiner astronomisch bestimmten

---

benketten, des Djebel Marîzân (oder Merâsen), Mastâlitha (oder Mezeṭṭâlsa) und Magrân (die Namen fehlen in Beaudouin's Karte, in der meinigen ist jene Richtung durch die Stellung der Namen angedeutet), so ist daraus noch keineswegs auf eine Uebereinstimmung mit der wirklichen, zur Zeit noch ganz unbekannten Naturform zu schliefsen.

[1]) *Western Barbary, its Wild Tribes and Savage Animals, London* 1842; die bei Frankh in Stuttgart (in der Sammlung „Weltpanorama", Bd. 57—60, 1846) erschienene deutsche Uebersetzung ist nicht, wie auf dem Titel steht, nach dem englischen Originale, sondern nach der 1844 in Paris erschienenen französischen Uebersetzung der Madame Belloc ungemein nachlässig gemacht. Die Lectüre des sehr frisch und anmuthig geschriebenen Originals ist dringend zu empfehlen, man bedauert nur, dafs der durch seine häufigen Reisen in allen Theilen des Landes zur Bereicherung der Landeskunde so wohl befähigte Autor sich bis jetzt nicht entschlossen hat, mehr aus seinen Schätzen mitzutheilen.

[2]) Freih. v. Augustin, *Erinnerungen aus Marocco, Wien* 1838; daraus ist namentlich die Lage von Djebel Silfât (bei ihm falsch *Sillat*), Zâwiet M. Idrîs und Ḳaṣr Farʿôn und der Lauf des Flusses von Miknês gegen Renou's Ansetzung berichtigt.

Breite), vielmehr seinem durch die neuere Fixirung des östlichen Endpunktes Udjda an der algerischen Grenze gesicherten und auch durch L. Scott's Angaben [1]) bestätigten Itinerare zu folgen.

Die Position von Fês, wo Ali Bei sich hinreichend lange aufhielt, um durch oft wiederholte Beobachtungen ein sicheres Resultat auch für die Länge gewinnen zu können, ist demzufolge unverändert um so mehr beibehalten worden, als die Entwickelungen der Itinerare Ali Bey's selbst nach Rebât und Tandja, für letzteren Weg auch das von Caraman bei Renou damit sehr wohl übereinstimmen. Auch die von Ali Bei und Washington fast genau identisch bestimmte Position von Marocco ist unverändert aufgenommen, wenn ich auch keineswegs mit Renou die geringe Differenz beider Berechnungen (9″ in der Breite, 39″ in der Länge) allein auf die Verschiedenheit der Beobachtungsstationen zurückführen, das Resultat mithin für ein gegen jeden Zweifel gesichertes erklären möchte; doch sind andererseits Beauclerk's, Richardson's u. a. übereinstimmende Angaben von nur 4 bis $4\frac{1}{2}$ Tagemärschen Weges zwischen der Hauptstadt und ihrem fast genau westlich gelegenen Hafen Ṣuêra (Mogador) nicht hinreichend specificirt, um allein auf diese Autorität eine Verkürzung der für 4 Tage allerdings auffallend grofsen Distanz von 27 deutschen Meilen, somit eine westlichere Verschiebung der Position von Marocco (da die Länge von Mogador durch Boteler und Arlett wohl hinreichend festgestellt ist) versuchen zu dürfen.

Die wenigen seit dem Erscheinen von Renou's Werk, d. i. in den letzten 15 Jahren neu hinzugekommenen Reiseberichte liefern kein ferneres Material zur Vervollständigung der Topographie: Barth's Reise im Jahre 1845 beschränkte sich auf die nördlichste Ecke des Landes, seines späteren Mitreisenden Richardson Besuch sogar nur auf die Küstenstädte Tandja und Mogador, wo er einige Erkundigungen über politische und sociale Zustände des Inneren einzuziehen Gelegenheit hatte, so dafs das von seiner Wittwe aus dem hinterlassenen Tagebuche soeben herausgegebene sehr inhaltleere Buch mit Unrecht den wohl nur von mercantilischer Speculation eingegebenen Titel „*Travels in Morocco*“ führt.

Für eine annähernd richtige Darstellung der Höhenverhältnisse dieses Erdraumes fehlen fast noch die ersten Elemente. Höhen sind, aufser einzelnen vom Meere aus sichtbaren Berggipfeln, welche bei den Küstenaufnahmen trigonome-

---

[1]) Scott giebt nämlich auf Hin- und Rückweg übereinstimmend 5 Tagemärsche zwischen Thêza (bei ihm Taasa geschrieben) und Udjda (sein Rio Salado, 2 Tage von Thêza, ist natürlich der von seinen spanischen Begleitern irrig übersetzte Name Mulûya, sein Thal von Aza, 1 Tag weiter und 2 Tage diesseit Udjda, ist der Wadi-en-Nesâ) — dagegen nur $3\frac{1}{2}$ gewöhnliche Märsche zwischen Thêza und Sûḳ Scherâgha (Charagat schreibt er, welches der eigentliche unterscheidende Ortsname ist, der Name Sûḳ Telâta bezeichnet den Ort nur als einen Marktplatz, wo Dienstags Markt gehalten wird), und für den gewöhnlichen Verkehr zwischen Thêza und Fês 2 starke Märsche, welche in seiner Route nur durch Witterungshindernisse auf 4 kleine Tagereisen verlängert werden. Alle diese Angaben würden auf Ali Bei's und Renou's Länge von Thêza = 6° W. Paris nicht passen. Es sind dies übrigens, abgesehen von ein paar Bemerkungen über die Streichungslinien der Bergrücken in diesem Gebiete (vorherrschend O.-W. zwischen Fês und Thêza auf der Nordseite des Flufsthales, p. 19, dagegen NO.-SW. in der Nähe des westlicheren Wadi Wergha, p. 14) die einzigen topographisch brauchbaren Daten in dem ganzen Scott'schen Buche.

trisch bestimmt wurden, nur von Capt. Washington auf seiner Reise nach Marocco einige gemessen, welche unsere Skizze sämmtlich wiedergiebt [1]); es ergiebt sich aus denselben eine mittlere Anschwellung der meist steinigen, wasserlosen und unfruchtbaren Ebenen zwischen Marocco und Azamôr bis in ziemliche Nähe der Küste zu zwischen 500 und 1000 Fufs, und die Analogie der bekannten Höhenverhältnisse der Binnenebenen Algeriens läfst bei der, wie es scheint, sehr einförmigen und regelmäfsigen Oberflächenbildung dieses ganzen nordafricanischen Hochlandes einen Zusammenhang der dem Nordfufse des Atlas angelagerten Anschwellungen auch zwischen dem Thale der Umm-er-Rebî'a und der Mulûya als wahrscheinlich annehmen; für eine mittlere Meereshöhe von etwa 1000 Fufs oder mehr für die Ebenen in den oberen Thälern des Ordûm und Sebû, in welchen die nördlichen Hauptstädte Miknês und Fês liegen, sprechen auch die von verschiedenen Reisenden gegebenen Schilderungen sowohl des Klimas und der Vegetation dieser Hochthäler im Gegensatz zu den im Sommer völlig ausgetrockneten sonnverbrannten Küstenebenen, als auch der Engschluchten der Flüsse und der zum Theil durch zerrissene Gebirge führenden Pässe, welche auf der Strafse zwischen diesen Hauptstädten und der Ebene des untern Sebû zu überwinden sind. Dafs das ganze von der verhältnifsmäfsig eingesenkten Spalte des Sebû-Thales nördlich bis zur Mittelmeerküste sich ausdehnende wilde und schluchtenreiche, daher auch schwer zugängliche und unter dem Namen Rîf von fast ganz unabhängigen Berberstämmen bewohnte Gebiet gleichwohl nur als Mittelgebirgsland anzusehen ist, und sich auch in einzelnen höheren Ketten und Gipfeln nicht über die durchschnittliche Höhe von 3—4000 Fufs erhebt, geht aus der Gleichförmigkeit seiner Erscheinung mit den Bergländern der algerischen Küsten für den Anblick vom Mittelmeere aus hervor [2]). Für den südlicheren, im einzelnen noch ganz unerforschten breithingelagerten Hauptzug des Atlas lassen die von Renon combinirten und discutirten dürftigen Angaben der Einheimischen eben nur mit einiger Wahrscheinlichkeit erkennen, welche Landstriche etwa im engeren Sinne dem Hochgebirge (ich meine einer durchschnittlichen Erhebung von 3—4000 Fufs und mehr) und welche etwa den Vorstufen oder den hohen Plateaux angehören. Dafs die dem südöstlichen Gebirgsfufse angelagerten ausgedehnten Ebenen an den Wüstenströmen Zîz und Gîr zu einer nicht ganz unbedeutenden mittleren Höhe ansteigen müssen, geht ebenfalls aus der Analogie mit den algerischen Wüstenplateaux, deren westliche Fortsetzung sie bilden, hervor.

Bei so fragmentarischer Kenntnifs wird vielleicht selbst die möglichst allgemein gehaltene Andeutung der Hauptformen des Bodens durch Farbentöne verschiedener Schattirung, wie sie nur zu leichterer Veranschaulichung der Vorstellungen, die sich dem Verfasser aus speciellerem Studium der Reiseberichte als wahrscheinlich ergeben haben, in beiliegender Skizze versucht wurde, dem Vorwurfe allzu bestimmten Ausdrucks hypothetischer Annahme nicht entgehen, wenigstens liefs es sich nicht vermeiden durch naturgemäfsen Anschlufs der Grenzen

---

[1]) Aufserhalb des südlichen Randes derselben vorzüglich noch die des höchsten im Süden der Hauptstadt sichtbaren gewöhnlich mit Schnee bedeckten Gipfels der Hauptkette des Atlas, Miltsin genannt, zu 10,700 Pariser Fufs.

[2]) Berthelot bei Renou p. 364.

der Farbentöne an das in sich selbst zum Theil so zweifelhafte Flufsnetz eine scheinbar gröfsere Bestimmtheit der Formen zu bieten, als irgendwie vertreten werden kann. Gleichwohl blieb diese Art der Bezeichnung fast die einzige ausführbare zur Darstellung des Gesammtcharakters des Landes, während bei der gewöhnlichen Art der Bergschraffirung der kritische Bearbeiter blofs die wenigen sicher festgestellten Bergformen angeben, wenigstens neun Zehntheile des ganzen Berglandes dagegen gar nicht darstellen konnte, um nicht durch Wiedergabe oder gar weitere Ausführung der in den französischen Karten angegebenen Formen den Vorwurf rein willkührlicher und phantastischer Raumausfüllung zu verdienen. Dieser Vorwurf trifft natürlich auch mehr oder weniger, je nach verhältnifsmäfsiger Reduction des Mafsstabes, alle diejenigen Karten, auf welchen das in Rede stehende Ländergebiet als integrirender Theil eines gröfseren Ganzen um der gleichartigen Darstellung zusammenhängender Naturformen willen in der bezeichneten Manier, nicht ohne Hülfe graphischer Phantasie ausgeführt ist, so z. B. jede Karte von Europa, auf welcher eine Auslassung der Gebirgsdarstellung dieses einzigen Landes peinlich, den Gesammteindruck störend erscheinen würde; wie denn auch in derselben Art der Ausführung eine Karte des ganzen nördlichen Afrika, wie No. 35 meines Atlas (in $\frac{2}{5}$ des Mafsstabs der vorliegenden) allerdings mehr dem Bedürfnisse allgemeinerer Anschauung als kritischer Geographie angepafst ist.

Hinsichtlich der Schreibung der arabischen und berberischen Namen wird die genauere Unterscheidung mehrerer nur dem Orientalisten wichtigen feineren consonantischen Nuancen (Unterstreichung der sogenannten emphatischen Buchstaben, Bezeichnung des leisen Gutturalhauchs *ʿain* durch ʿ), deren Angabe durch Renou's und zum Theil Gråberg's verdienstliche Thätigkeit auf diesem Felde ermöglicht war, den Nichtphilologen wenigstens nicht stören; eher dürfte dies die theilweise Accommodation des von mir befolgten Transscriptionssystems an die französische Schreibart: dieselbe erschien jedoch zweckmäfsig wegen des bequemen Anschlusses der Karte an eine demnächst erscheinende in demselben Mafsstabe ausgeführte Karte von Algerien, auf welcher sie, wegen der im neuen Colonisationsterrain schon hin und wieder eingestreuten französischen Namen und wegen der bereits bestehenden Gewohnheit in der Zeitungs- und Touristen-Literatur, auch alle arabischen Namen dieses Landes in französisches Gewand zu kleiden, durchaus nicht zu umgehen war. Andererseits konnte besonders bezüglich der Aussprache der Vocale, bei der Unzuverlässigkeit und Discrepanz der europäischen Quellen und der mangelhaften Bezeichnungsart der einheimischen Schreibung ein strenges System nicht wohl durchgeführt werden: so ist die im ganzen Maghrib (auch in Algerien und Tunis) fast allgemein gebräuchliche Aussprache des langen *â* als *ê* nicht überall streng befolgt, da auch Einheimische neben der Vulgäraussprache, z. B. in Fês, Miknês, Thêza, oft die ursprüngliche reinere Vocalisirung Fâs, Miknâs, Thâza beizubehalten pflegen [1]).

[1]) Das in diesen bekannten Namen aus der spanischen Schreibart bei den Europäern eingebürgerte *z* ist der genaueren Aussprache wegen mit dem richtigeren *s* vertauscht. Tanger und Tetuan sind bekanntlich durch den Einflufs der zuerst festgestellten portugiesischen Schreibung bei den Europäern eingewurzelte Entstellungen der einheimischen Formen Tandja, Teṭṭâwin; einzelne noch ärgere vulgäre Entstellungen, wie Larache, Arzilla statt el-ʿArîsch, Aṣîlâ u. dgl. erwähne ich nur, weil sie oft in Zeitungsberichten vorkommen.

DER NORDLICHE THEIL DES SULTANATS MAROCCO

(MAGRIB EL-AKSA)

nach Reiseberichten und französischen Karten zusammengestellt von

H. KIEPERT.

Maßstab 1:1000000

Deutsche Meilen

Verdeutschung: 1 Cm. = 2 Deutsche Meilen

Schreibart: französisch in den Buchstaben, etwa wie englisch deutsches sch durch sh, dsch durch j, tsch durch ch.

Der arab. Artikel wird vor gehängt und durch ' und gh bezeichnet, die emphatischen Consonanten durch Unterstreichung: S, D, T, K.

Die Zeichen bezeichnen Ebenen oder Pässe.

Bergketten

Flüsse

Wüsten

Ortschaften

Grenzen

Bei den Arabern BAHR-EN-RÛMÎ d. i. Römisches Meer

MITTELLÄNDISCHES MEER

Bei den Arabern BAHR-EN-DOLMAT, d. i. Meer der Finsterniß

ATLANTISCHER OCEAN

SPANIEN

TANGER

Fumm el-Boghaz

Tetawin

Tetuan

Arzila

Larache

Mequinez

Fez

Tlemsen

Oran

Algier

Tunis

Tripolis

Malta

Sicilien

Sardinien

Corsica

Balearen

Madeira

Canarischen Inseln

Azoren

Bermudas

Antillen

Cap Verde

Cap Blanco

Cap Bojador

Cap Nun

Cap Ghir

Cap Spartel

Cap Tarifa

Cap Trafalgar

Cap Palos

Cap Creus

Cap Bon

Cap Matapan

Cap Malea

Cap Sunium

Cap Ortegal

Cap Finisterre

Cap Roca

Cap Vilano

Cap Ferrat

Cap Corse

Cap Spada

Cap Passero

Cap Bianco

Cap Blanco

Cap Verde

Cap Negro

Cap Ghir

Cap Nun

Cap Bojador

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Zeitschrift für allgemeine Erdkunde

Jahr/Year: 1860

Band/Volume: NS_8

Autor(en)/Author(s): Kiepert Heinrich

Artikel/Article: Bemerkungen zu der Karte von Marocco. 82-90